

Nobuyuki Tsujii und die Weißen Nächte

Der von Geburt an blinde **Nobuyuki Tsujii (*1988)** zählt zu den vielversprechendsten jungen Klaviertalenten Japans. Seitdem er 2009 haushoch den dreizehnten Van Cliburn Klavierwettbewerb gewann, ist „Nobu“ – wie er liebevoll genannt wird – auf den Bühnen der Welt zu Hause. So auch im prächtigen Saal des Mariinsky Theaters in St. Petersburg, wo er sich unter der Leitung von Valery Gergiev der großen russischen Klavierliteratur von Tschaikowski, Rachmaninow und Schostakowitsch widmet und mit einer Eigenkomposition überrascht.

Die Weißen Nächte von St. Petersburg brachten es dank literarischer Anerkennung zu weltweitem Ruhm – zu romantischer Poesie regen die Nächte zwischen 11. Juni und 12. Juli, in denen die Sonne nicht untergehen will, allemal an. In diesen erhellten Nächten findet das internationale Kunstfestival „White Nights“ statt, bei dem Nobuyuki Tsujii im Sommer 2012 konzertierte.

Was wäre ein besserer Start als Tschaikowskis weltbekanntes *Klavierkonzert Nr. 1 in b-Moll Opus 23?* Kein Pianist, der sich nicht an diesem Werk bewiesen musste – Nobuyuki Tsujii gelang es in St. Petersburg mit Bravour. **Pjotr Tschaikowski (1840–1893)** widmete dieses erste Klavierkonzert seinem Freund Nikolai Rubinstein, dem Bruder des großen Anton Rubinstein. Beide Pianisten genossen seinerzeit hohes Ansehen und prägten Russlands musikpädagogisches System fundamental. Jedoch schien den Rubinstein-Brüdern ein gewisses Taktgefühl zu fehlen: Anton war bekannt für seine Unverblümtheit und Nikolai kritisierte trotz der persönlichen Widmung des Freundes das erste Klavierkonzert aufs Heftigste und bezeichnete es als unspielbar. Daraufhin entschloss sich Tschaikowski kurzerhand, das Werk doch lieber Hans von Bülow zu widmen, der es dann 1875 in Boston zur Uraufführung brachte. Ein wirklicher Durchbruch gelang trotzdem dank Nikolai Rubinstein, der seine Meinung zum Werk änderte und 1878 eine legendäre Aufführung in Paris gab, die dem Werk zu internationalem Ruhm verhalf. Bis heute zählt Tschaikowskis erstes Klavierkonzert zu den am häufigsten eingespielten Klavierkonzerten überhaupt. Begeistern kann es trotzdem immer wieder aufs Neue, wie dem St. Petersburger Publikum anzusehen ist.

Nobuyuki Tsujii widmet sich nach dem imposanten Start Rachmaninows stiebender *Prélude Nr. 12 in gis-Moll Opus 32*, die ebenfalls zum Handwerk eines jeden großen Pianisten gehört. In der rechten Hand glitzern Sechzehntel-Figuren, die für Tempo sorgen, in der linken setzt eine traurige, nachdenkliche Melodie einen spannungsgeladenen Gegenpart. **Sergei Rachmaninow (1873–1943)** ist eng mit St. Petersburg verbunden, denn dort besuchte er im Alter von neun Jahren das Konservatorium und erhielt ein Stipendium. 1885 fiel er jedoch durch die Abschlussprüfungen durch, sicherlich vor dem Hintergrund der Trennung der Eltern und des Todes der Schwester. Als letzte Rettung galt es, den jungen Rachmaninow zu Alexander Siloti, einem Neffen der Mutter, nach Moskau zu schicken. Der Pianist Siloti erkannte Rachmaninows Talent und empfahl ihn dem Lehrer Swerew, bekannt für Strenge und Disziplin. Dort erlernte Rachmaninow eine phänomenale Technik und

erweiterte seinen musikalischen Horizont dank zahlreicher Konzertbesuche in Moskau. 1891 beendete er schließlich seine Studien am Konservatorium und schrieb sein erstes Klavierkonzert. Bereits ein Jahr später schloss er erfolgreich ein Kompositionsstudium ab und schrieb die bekannte *Prélude in cis-Moll*, deren Popularität ihn sein Leben lang begleiten wird. Der anfängliche Erfolg als Komponist wurde ein wenig durch den Misserfolg seiner ersten Sinfonie getrübt. Glasunow hatte sie bei der Uraufführung dirigiert – offensichtlich im betrunkenen Zustand. Rachmaninow wendete sich seitdem mehr dem Dirigieren zu und unterschrieb einen Vertrag an der Mamontow-Oper. Als Komponist allerdings litt er unter der negativen Reaktion auf seine erste Sinfonie und konnte sich erst weiter dem Komponieren widmen, nachdem er sich von Dr. Nikolai Dahl hypnotisieren ließ. Daraus resultierte das zweite seiner vier Klavierkonzerte. 1903 veröffentlichte Rachmaninow zehn *Préludes* (Opus 23) und ergänzte diese 1910 durch weitere 13 *Préludes* (Opus 32), zu denen die von Nobuyuki Tsujii vorgetragene *Prélude Nr. 12 in gis-Moll* gehört. In beiden Zyklen gemeinsam vertonte Rachmaninow alle Dur- und Moll-Tonarten mit der Ausnahme von cis-Moll, das er bereits in der *Prélude* Opus 3 Nr. 2 genutzt hatte. 1917 verließ Rachmaninow Russland und zog nach Beverley Hills. In den USA verdiente er sein Auskommen vor allem durch Konzerte und hatte dadurch weniger Zeit zum Komponieren.

– Nicht nur als Pianist, sondern ebenfalls als Komponist versucht sich auch der junge **Nobuyuki Tsujii**, inspiriert von einem schrecklichen Ereignis in seinem Heimatland: dem Tohoku-Erdbeben und dem darauf folgenden Tsunami vom 11. März 2011. Nobu wendet sich dafür direkt ans Publikum: „*Dobry wetscher (Guten Abend), danke, dass Sie heute Abend gekommen sind. Das nächste Stück ist von mir, ich widme es den Opfern des Erdbebens und des Tsunamis in Japan im vergangenen Jahr. Vielen Dank für Ihre große Hilfe, spasiba (Danke).*“ Es folgt ein inniges Lauschen und In-sich-gehen zu Nobus *Elegie für die Opfer des Erdbebens und des Tsunamis vom 11. März 2011*.

Nach tobedem Applaus wendet sich Nobu wieder **Pjotr Tschaikowski** zu, diesmal dem *November* aus dem Zyklus *Die Jahreszeiten*, *Opus 37a*. Der zwölftellige Zyklus vertont charmant die zwölf Monate des Jahres. Den November versinnbildlicht er mit dem Glockengeläut der Pferdeschlitzen, die durch tiefen Schnee gleiten – ein schöner Kontrast zu den sommerlichen Weißen Nächten.

Das große Finale bildet die *Sinfonie Nr. 14*, *op. 135* für Sopran, Bass, Streichorchester und Perkussion von **Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)**. Die Vokalistin Olga Sergejewa (Sopran) und Yuri Vorobiev (Bass) interpretieren elf Gedichte von Federico García Lorca, Guillaume Apollinaire, Wilhelm Küchelbecker und Rainer Maria Rilke in russischer Übertragung, die sich zum größten Teil mit ungerechtem und frühzeitigem Tod auseinandersetzen. Schostakowitsch vertonte die Gedichte 1969 und widmete die Sinfonie Benjamin Britten, der ihm zeitlebens ein guter Freund war. Wie Rachmaninow ist auch Schostakowitsch eng mit St. Petersburg verbunden: Dort wurde er geboren und besuchte schon im Alter von 13 Jahren das Konservatorium, wo er Klavierspiel und Komposition

erlernte. Während der schwierigen Jahre des Bürgerkrieges studierte er weiter, mental und monetär angespornt vom Glasunow, dem Direktor des Konservatoriums. Schostakowitsch musste viel Verantwortung für seine Familie übernehmen und sie speziell nach dem Tode seines Vaters 1922 auch finanziell unterstützen. Er arbeitete deshalb als Pianist im Kino, auch wenn seine eigene Gesundheit darunter litt. Nichtsdestotrotz schloss er 1923 das Klavierstudium und 1925 das Kompositionsstudium erfolgreich ab. Die erste Sinfonie wurde noch im selben Jahr ein internationaler Erfolg. Selbst der Komponist Alban Berg schrieb Schostakowitsch einen Gratulationsbrief. Die Sinfonie Nr. 14 zählt, 1969 fertig gestellt, zu den Spätwerken Schostakowitschs. Der Komponist hatte zeitlebens mit schwacher Gesundheit zu kämpfen, in den 1960er Jahren häuften sich die Krankheiten. Die rechte Hand wurde lahm und er erlitt zwei Herzinfarkte. Tod und Abschied sind daher die Hauptthemen seiner 14. Sinfonie, in die er immer wieder das Anfangsmotiv des Gregorianischen Hymnus *Dies Irae* einfließen lässt.

Katrin Haase